

Ausgabe Sommer 2010
Preis für Eltern & Lehrer: 1,- €
Härtefallpreis: -,50 €

Schillerzeitung

In dieser Ausgabe lest Ihr:
Neue Schülersprecher - Tenzin
bei tibetischen Kindern - Sport-
fest am SGP/// - Lehrer porträ-
tiert - und... und... und

Am anderen Ende der Welt

„Tenzin K. war vom 7. Juli bis zum 29. Juli 2009 im Sommercamp für Tibeter aus aller Welt in Indien. Wir befragten ihn dazu.

SZ: Wie bist du auf das „tibetan summercamp“ gekommen?

Tenzin: Meine Mutter ist Tibeterin, ihre in Indien lebende Schwester hat ihr den Tipp gegeben, und über das Internet haben wir dann noch mehr Informationen sammeln können.

SZ: Was bedeutet „TCV“?

T: „TCV“ bedeutet „Tibetan Children's Village“. Viele Eltern, die in Tibet leben, schicken ihre Kinder über den Himalaya auf abenteuerlichen Wegen nach Indien. Das tibetische Volk ist ziemlich arm, und durch sehr hohes Schulgeld versucht die chinesische Regierung, die Tibeter ungebildet zu halten. In Indien können diese Kinder dann eine qualifizierte Ausbildung erhalten. Finanziert wird diese Ausbildung größtenteils durch Spenden aus aller Welt.

SZ: Was hast du in dem Sommercamp gemacht?

T: Das TCV veranstaltet jedes Jahr ein mehrwöchiges Sommercamp, um tibetischen Jugendlichen aus aller Welt die tibetische Geschichte, Religion, Sprache, Lebensweise und Kultur näher zu bringen.

SZ: Wie war dein Tagesplan?

T: Alle Sommercamp-Teilnehmer waren in einzelnen Häusern bei den TCV-Kindern untergebracht. Um 5:40 Uhr mussten wir aufstehen. Dann wurde geputzt, bis es um 6:00 Uhr Essen gab. Gegessen wurde draußen auf dem Boden sitzend, aus Blechtassen und -tellern. Danach gingen wir, die Sommercamp Kinder, zu Ausflügen und Kursen. Den Nachmittag verbrachten wir mit Freunden. Um 18:00 Uhr wurde gebetet, danach gegessen, und dann war Freizeit bis zum Schlafen gehen.

SZ: Hattest du viel mit den TCV-Kindern zu tun?

T: Ja, sie sind wirklich sehr offen. Sie haben mir das ganze Gelände gezeigt und mir gesagt, wo ich was machen kann.

SZ: Jetzt zu den TCV-Kindern. Wie leben diese Kinder?

T: Die Kinder leben einfach. Sie tragen einfache Kleidung, haben kaum materielle Dinge, müssen ohne Eltern aufwachsen. Das ist ziemlich schwer für sie. Die Leute, an die sie sich wenden können, sind die Hausmütter oder Freunde, aber die können die Eltern natürlich nicht ersetzen.

denn es gibt einen Shop im TCV. Was mich überrascht hat, ist, dass die TCV Kinder alles miteinander teilen. Wenn sie Süßigkeiten oder andere schöne Dinge haben, die selten für sie sind, dann teilen sie sie mit anderen Kindern. Daran kann man sehen, was für eine starke Gemeinschaft die Kinder bilden.

SZ: Was meinst du mit „starker Gemeinschaft“?

T: Naja, sie alle hat das gleiche Schicksal getroffen, und zusammen sind sie stärker und glücklicher. Alles, was



Suchbild! Auch Tenzin ist auf dem Bild, aber ziemlich verdeckt.

SZ: Woher bekommen die Kinder ihre Kleidung?

T: Kleidung wird für jeden Exil-Tibeter vom TCV bereitgestellt. Diese Kleidung ist meist billig, aus Altkleidersammlungen oder von Spenden. Wenn die Kinder Verwandte in Indien oder woanders haben, dann schicken die manchmal, wenn sie Geld haben, Klamotten oder Geld für Klamotten.

SZ: Bekommen die Kinder so etwas wie Taschengeld?

T: Ja, aus Spenden oder Patenschaften bekommen die Kinder Taschengeld.

SZ: Und wofür geben sie es meistens aus?

T: Meistens für Süßigkeiten,

man dort gibt, bekommt man auch zurück. Es ist wie eine große Familie.

SZ: Hilft das TCV den Kindern nach dem Schulabschluss weiter?

T: Ja. Sie versuchen, den Kindern eine vernünftige Zukunft zu ermöglichen. Das heißt: Sie helfen bei der Jobsuche und helfen bei der Finanzierung des Starts in die Zukunft. Das ist allerdings ein großes Problem, denn das Geld ist sehr begrenzt und das TCV ist enorm auf Spenden und Sponsoren angewiesen. Diese drei Wochen im Sommercamp haben mir gezeigt, dass es sehr wichtig ist, diese Kinder und Jugendlichen zu unterstützen.

Bei weiterem Interesse am Thema bitte Tenzin fragen!

WHO'S WHO



Die neue Schülersprecherin des Schillergymnasiums ist Hermine Haarmann (12. Jg.)

Herzlichen Glückwunsch!

Ihr erster Stellvertreter ist Leon McDaniel (9. Jg.)



Die fünf Schülervereiter in der Schulkonferenz sind (v.l.n.r):

Sarah Kempe (11. Jg.)
Paul Raabe (12. Jg.)
Frédéric M.-Meerkatz (7. Jg.)
Leon McDaniel (9. Jg.)
Hermine Haarmann (12. Jg.)

Schiller-Grundschule im Tigerentenclub

Am 27. März hatten einige unserer Grunschüler ihren großen Auftritt: Sie waren die Tigerentenmannschaft im SWR. Unsere kleinen Stars hatten sogar ihre eigene Garderobe, direkt neben den Großen. Nachdem der Moderator Pete Celinas Namen erst falsch aussprach, wurde sie zu seinem Liebling und das Lächeln war gesichert. Nach der Generalprobe für die Spielekinder verschwand Frau Gärtner in die Maske, und die Publikumskinder stürmten das Studio zum Warm up. Während der Aufzeichnung wurde die Show immer spannender, denn keine Mannschaft konnte sich richtig absetzen. Häufig musste der

Würfel die Spiele entscheiden. Zu guter Letzt entschied auch der Würfel das Endergebnis: SIEG für

die Tigerenten! Die 600,- € gingen an den Jugendclub „offline“ vom SC Potsdam. Glückwunsch!



Impressionen und Erg

Die Besten der 5. Klassen

Jungen:

1. Viktor Lochmann (5a)
2. Clemens Krause (5a)
3. Claudio Maselli (5a)
3. Niklas Schwartz (5a)

Mädchen:

1. Nike Rascher (5a)
2. Jana-Marie Haape (5b)
3. Sofia Berner (5b)

Die Besten der 6. Klassen

Jungen:

1. Felix Kausch (6a)
2. Jan Körber (6a)
2. Adrian Kusche (6a)
2. Marcel Wannowsky (6a)

Mädchen:

1. Emmi Wellnitz (6a)
2. Maria Herrmenau (6b)
3. Myriam Grunert (6b)

Die Besten der 7. Klassen

Jungen:

1. Ramon Isho (7c)
1. Enrico Pasolini (7c)
3. Simon Siemund (7b)

Mädchen:

1. Martika Mügge (7c)
2. Laura Rosanke (7b)
3. Marie Ritter (7b)

Die Besten der 8. Klassen

Jungen:

1. Philipp Bünnagel (8c)
2. Christopher Kressin (8c)
3. Thomas Marcineck (8c)

Mädchen:

1. Patrizia Lienau (8b)
2. Charline Iden (8c)
3. Scarlet Wermund (8a)

Die Besten der 9. Klassen

Jungen:

1. Franz Schönbeck (9b)
2. Florian Bock (9c)
2. Hendrik Kierstein (9c)
2. Leon McDaniel (9c)
2. Christopher Seidel (9e)

Mädchen:

1. Julia Fiedler (9b)
2. Melissa Gehring (9c)
3. Isabella Standke (9a)

Die Besten der 10.Klassen

Jungen:

1. Kai Wehnelt (10a)
2. Felix Katzy (10a)
3. Marco Rownejko (10d)
3. Max Bräuning (10a)
3. Max Gust (10e)

Mädchen:

1. Pauline Buntrock (10e)
2. Alessandra Kleps (10d)
3. Melina Töpfer (10f)

Die Besten der 11.Klassen

Jungen:

1. Stephan Rasch
2. Florian Adam
2. Christoph Dahremöller

Mädchen:

1. Franziska Alangi Siegemund
2. Maike Metschurat
3. Katalin Grieshaber

Die Besten der 12.Klassen

Jungen:

1. Maximilian Linneweber
2. Philip Rasch
3. Constantin Weyermann

Mädchen:

1. Clara Mahr
1. Isabell Keck
3. Rebecca Succo



ebnisse vom Sportfest



Der Kampf gegen die versteckten Bomben

von Lena Herrgesell und Alexander Schlüter

Landminen sind heimtückische Waffen. Sie werden meist vom Opfer selbst ausgelöst und töten es oder verursachen schwerste Verletzungen. Ein wesentlicher Zweck der Landminen ist es, ein Sperrgebiet zu errichten, das der militärische Feind nicht passieren kann. Dadurch, dass Minen allerdings weiterhin versteckt liegen bleiben, stellen sie eine permanente Gefahr für die Bevölkerung dar. Wenn sie nicht beräumt werden, sind sie auch noch lange nach den Kampfhandlungen eine tödliche Bedrohung für die Zivilbevölkerung. Oft trifft es Kinder, weil sie die Gefahr nicht erkennen. Um mehr über dieses Problem zu erfahren, machten PB-Kurse mit Schülern aus den elften und zwölften Klassen am 4. November 2009 eine Exkursion zu einer internationalen Konferenz mit dem Titel: "Explosive Kriegshinterlassenschaften - Herausforderungen für Opferhilfe". Veranstalter waren die Organisationen Handicap International Deutschland und das Aktionsbündnis Landmine.de. Viele Prominente unterstützen Aktionen gegen Landminen und Streumunition, unter anderen Günter Jauch, die Schauspielerin Cosma Shiva Hagen und der Fußballer Miroslav Klose. Bei dieser Konferenz sorgte die Teilnahme der Schauspielerin Ulrike Folkerts ("Tatort") für Aufmerksamkeit und klare Worte. Neben ihr diskutierten viele Vertreterinnen und Vertreter von Organisationen sowie Politiker aus Deutschland, Frankreich und Österreich über Hilfsprogramme für Opfer von Landminen und Streumunition.

Schätzungen zufolge wurde in den vergangenen 30 Jahren etwa eine Million Menschen durch Minen getötet und jeden Tag werden es mehr. Auch heute noch

werden unzählige Zivilisten durch solche Sprengfallen schwer verletzt, verlieren Körperteile oder kommen ums Leben. Die Verletzten leiden nicht nur unter Verstümmelungen der Füße,



Mohammed, 12 Jahre, wurde Opfer einer M-42 Streumunition im Libanon

Beine und des Gehörs, sondern auch unter psychischen Schmerzen. Es ist normalerweise sehr schwer, wieder in ein geregeltes Leben zurückzufinden.

Auch wenn fast ganz Europa dem Verbot dieser Waffen zugestimmt hat, gibt es immer noch Länder, die sie weiterhin einsetzen. Meist handelt es sich dabei gleichzeitig um Produzenten von Landminen. Russland gehört dazu und auch die Regierung der USA hat kürzlich bestätigt, dass sie weiterhin Minen als Kriegsmittel einsetzen will. Aber nicht nur ein weltweites Verbot der Landminen und Streumunition war Ziel der Konferenz. Es soll auch mehr für fachgerechte Opferhilfe getan werden. "Die Hilfe geht - die Opfer bleiben" war dann auch der Titel der Pressemitteilung, die die Veranstalter zur Konferenz veröf-

fentlicht haben.

Später konnten wir in einem Schülerworkshop Ideen zur Opferhilfe sammeln und auf zwei großen Plakaten zusammentragen. Unsere Forderungen übergaben wir noch auf der Konferenz Agnes Malczak, einer Bundestagsabgeordneten der Grünen.

Wir fanden die Exkursion sehr spannend und interessant. Es ist wichtig, dass wir darüber aufgeklärt wurden, was Explosionskörper anrichten können und wie sehr Unschuldige unter den Folgen leiden. Die Vorträge der Experten waren allerdings enttäuschend, da sie unübersichtlich waren und schlecht präsentiert wurden. Einige mussten wegen Überlänge sogar abgebrochen werden. Neben den Vortragenden Experten traten auch zwei Opfer von Streumunition auf. Sie erzählten in Berlin ihre Geschichte. Diese Geschichten hingegen waren sehr spannend und haben uns berührt.

Toll war auch, dass wir uns mit dem Schülerworkshop selbst einbringen konnten. So haben wir uns gemeinsam darüber Gedanken gemacht, wie man Produktion und Einsatz dieser Explosionskörper stoppt. Wir finden es auch sehr wichtig, dass sich Prominente für den Kampf gegen Landminen und Streumunition einsetzen, denn so kann das Interesse der Öffentlichkeit erregt werden.

Alles in allem war es ein sehr lehrreicher Schulausflug und wir wollen uns weiterhin engagieren. Wenn auch ihr helfen oder mehr über explosive Kriegshinterlassenschaften und Opferhilfe erfahren wollt, dann geht ins Internet auf www.landmine.de, www.handicap-international.de oder fragt einfach uns.

Drei von vielen Lehrern am Schillergymnasium



Der hier in klassischer Pose abgelichtet ist, ist Herr Meyer. Er ist 31 Jahre alt, wohnt in Potsdam und unterrichtet seit zweieinhalb Jahren die Klassen 8 - 12 am Schillergymnasium.

Einige werden wissen, dass er sein zweites Staatsexamen bei uns an der Schule mit einem Durchschnitt von immerhin 1,2 absolvierte. Also auch offiziell ein sehr guter Lehrer! Dabei empfand er seine Betreuungslehrer, Herrn Theile und Herrn Bürger, als sehr hilfreich und angenehm.

Herr Meyer sagte uns: "Von meinen Kollegen und den Schülern

werde ich oft gefragt, ob ich nach diesem Erfolg die Schule wechseln würde. Ich finde, das Schillergymnasium ergibt bei allen Eindrücken, die manchmal nach außen entstehen, ein zusammengeschweißtes Team, da ein sehr gutes Lehrer-Schüler-Verhältnis besteht."

Soll wohl heißen, er bleibt uns noch ein bisschen erhalten.

Weiter sagte Herr Meyer: "Ich mag Volleyball; ich mag nicht: 12-Jahre-Abi."

Damit dürfte er nicht ganz alleine stehen!

Frau Hönighaus wurde in Rathenow geboren. Von Anfang an wollte sie Lehrerin werden. Nach ihrem Studium hat sie unter anderem erst einmal dreieinhalb Jahrealts Lehrerin für Deutsch und Englisch in Griechenland gearbeitet. Am Schillergymnasium unterrichtet sie Englisch und Russisch in der SEK I und SEK II. Sie fühlt sich im Kreise ihrer Kollegen ganz wohl.

Ihre Hobbys sind Spaziergänge mit ihren Hunden und sie hört sehr gerne Musik und liest sehr gerne. Sie hat zwei Hunde und zwei Katzen.

Als sie einmal in in Canada im Algonkin-Nationalpark zum Campen war, wurde sie aufgefordert, alle Nahrungsmittel unerreichbar für die dort umherlaufenden Bären in drei Meter Höhe zwischen zwei Bäume zu hängen. In der Nacht in ihrem Zelt bemerkte sie, dass sie noch einen Snickers in ihrer Hosentasche hatte, und sie hatte ziemlich viel Angst, dass das einen Bären anlocken könnte. Zum Glück kam aber keiner.

Darüber sind wir natürlich auch froh!



Hallo, ich bin Herr Heiden und unterrichte Musik und Biologie am Schillergymnasium. Lehrer zu werden, war nicht immer mein Wunsch, sondern ursprünglich Schwimmer oder Tiefseetaucher. Dann wollte ich jedoch Musik studieren, was ja an sich noch kein Beruf ist. Also wurde daraus ein Studium zum Musiklehrer, und als Zweitfach habe ich Biologie gewählt. So kam ich nach Berlin. Aber irgendwie kam es dazu, dass ein Referendar mich auf diese Schule hinwies. Bis jetzt bin ich im allgemeinen ganz zufrieden

mit der Schule, den Lehrern und den Schülern. Doch auch, wenn ich nun schon ein Weilchen an dieser Schule bin, fällt es mir noch schwer, mich zu orientieren. (Zur Erklärung: einer unserer Redakteure hat Herrn Heiden beim Verlassen der Mädchentoilette erwischt -ts-ts-ts ;-))

Eine Sache liegt Herrn Heiden ganz besonders am Herzen: Er ist dabei, am Schillergymnasium eine Bläser-AG aufzubauen. Wer von Euch also Lust auf Posaune, Trompete, Tuba oder so hat, sollte sich mal bei ihm melden!

Rudern durch drei Länder

Eine etwas andere Art, die Herbstferien zu verbringen

Normalerweise ist Rudern ja ein Rennsport. Doch beim Wanderrudern ist alles ein wenig anders. Dort wird meist kein Rennen veranstaltet. Dafür sind die Strecken länger und können unterschiedlich lang sein. Eineinhalb Trainingsstunden, Wochenendtouren oder Ferienfahrten ins Ausland. Es geht nicht um Zeit, nur der Weg zählt. Dazu braucht man Ausdauer, man muss im Team arbeiten, um alles zu schaffen. Ich war in den Herbstferien bei einer Fahrt von Deutschland bis in die Slowakei dabei.

Am Abend des letzten Schultages reisten wir 15 Ruderer vom Ruderclub

Kleinmachnow-Stahnsdorf-Teltow und zwei Leute aus anderen Vereinen mit dem Auto oder per Zug nach Ulm an. Am nächsten Tag ging es bei strömendem Regen und Kälte los. Der Plan war, in 14 Tagen 720km die Donau runter zu rudern, von Süddeutschland aus durch ganz Österreich bis nach Bratislava in der Slowakei.

In den ersten paar Tage sah die Donau fast wie ein durchschnittlicher Kanal aus. Strömung war kaum zu spüren, so dass am Tag nicht so viel geschafft wurde. Berufsschiffahrt gab es auf diesem Abschnitt nicht,

den ganzen Tag war kein anderes Schiff zu sehen. Alle 4 bis 5km kam eine Schleuse. Dummerweise waren die ersten fünf geschlossen. Das Umtragen war im strömenden Regen nicht so lustig. Aufgrund der Wirtschaftskrise wurden die Schleusen wohl schon in Oktober abgestellt. Da niemand mehr die

Schleusen benutzte, waren in einigen die Wände schon grün. Flussabwärts wurde die zuerst noch flache Landschaft immer bergiger. Aus den kleinen Hügeln wurden größere Berge und

Schluchten. Die Donau wurde immer breiter und schlängelte sich durch die Berge. Doch musste man auch höllisch auf Sandbänke, andere Schiffe und Strömungen aufpassen. Es ging

vom letzten Ort in Deutschland nach Österreich. Dort merkten einige, dass Österreich Ausland ist und es einige Verständigungsschwierigkeiten gab. So sagt man dort z.B. statt Kartoffel

Erdapfel und Wiener heißen seltsamerweise Frankfurter. Kein Wiener kennt Wiener! In Sachen Nahrung, Kultur und Sprache lernte man Einiges. So gehen Ösis nicht bei Plus und Aldi einkaufen, sondern bei Hofer und Zielpunkt. Im österreichischen Teil war die Donau mehr als hundert Meter breit, die Strömung wurde allerdings etwas schwächer. Nach einem Kulturtag in Wien ruderten wir am letzten Tag nach Bratislava,

an böhmischen Felsen vorbei, wo die Grenze zwischen Österreich und der Slowakei liegt. Früher hieß es dort: "Sie verlassen jetzt die westliche Welt". Aber mittlerweile ist das anders. Kälte, Nebel und Wellen

schlugen auf die Laune. Hinzu kam noch, dass man die schöne Landschaft wegen des Nebels verpasste. Zum Schluss kamen alle drei Boote heil und trocken in Bratislava an. Nach einem Anlegemannöver bei 20km/h Strömung am glitschigen Steg hatten wir es geschafft.

Nach einer kurzen Besichtigung von Burg und Altstadt gingen wir ins Zentrum. Dort mussten wir feststellen,

dass die Läden Samstag nachmittags leider geschlossen haben. Allerdings fanden wir schnell heraus, dass es so was wie das Jugendschutzgesetz in der Slowakei wohl nicht gibt. Nach einer kleinen Halloweenparty am Abend ging es ins Bett, da die Rückreise schon morgens um 6:00 Uhr startete.



Unsere Autorin Jenny (re.) beim Nachdenken...



... und im Boot (hinten, halb verdeckt) im Donaudurchbruch bei Kelheim.